©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

einen ähnlichen Fall stellt Krombholz (Abbildung und Beschreibung essb., verd., gift. Schw. tab. 68, Fig. 13) von *Russula alutacea* dar und Reichardt besprach in Verhandl. zool.-bot. Ges. XVII. Band, pag. 317 dasselbe Vorkommen bei *Boletus edulis*.

Immer handelte es sich in diesen Fällen jedoch um die Umbildung der Hutoberseite in den Stiel junger Pilze, während unserem Falle dadurch ein gewisses Interesse zukommt, dass die Hutunterseite dieselbe Rolle spielt.

Missbildungen von Pflanzen können von zweifacher Bedeutung sein. Entweder sind sie dadurch von Werth, dass sie morphologische Verhältnisse deutlich machen, die sonst nur schwer oder gar nicht zu erkennen sind, oder sie erregen dadurch unser Interesse, dass an ihnen gewisse Bildungsgesetze deutlicher hervortreten als an normalen Exemplaren. Wenn aus einem Gewebsstücke eines Pilzes, das sonst der Sporenerzeugung dient, eine Wucherung entsteht, die zu einem neuen Individuum auswächst, das dem früheren in allen Theilen vollkommen gleicht, d. h. ganz normal entwickelt ist, so handelt es sich um ein Beispiel der letzten Art. Als ein solches möchte ich darum auch die geschilderte Missbildung betrachten.

Für die Entscheidung der Frage, ob wir in den Fruchtkörpern der Hymenomyceten die Ergebnisse eines sexuellen Actes vor uns sehen oder nicht, hat eine solche Missbildung allerdings nicht den Werth, den man ihr vielleicht zumuthen möchte, da sich einerseits begreiflicherweise die ersten Anlagen der secundären Fruchtkörper nicht beobachten liessen, andererseits aber ebenso Gründe sich geltend machen lassen für die Annahme einer rein vegetativen Entwicklung, wie für die der Entstehung von Befruchtungsorganen an einem abnormen Orte.

Ueber einige Iris-Arten des botanischen Gartens in Wien.

Von **Dr. Otto Stapf.**

(Fortsetzung.)

Iris Güldenstaedtiana

und deren Verwandte.

Schon frühzeitig wurden Versuche gemacht, diese formenreiche Gruppe zu gliedern, allein jedesmal scheiterten sie an dem proteusartig wechselnden Wesen derselben, und das Ergebniss war schliesslich die Zusammenziehung all der mannigfachen Formen in eine Art, mitunter selbst ohne Unterscheidung von Varietäten. Es ist indessen klar, dass ein solcher Vorgang etwa mit der Begründung. „Variat florum modo variegatorum colore“ (Boiss. Fl. orient. V:

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

p. 129), keine Lösung der Frage bedeutet. Eine solche wird in endgiltiger Weise nur durch Beobachtungen der verschiedenen Formen an den natürlichen Standorten, durch den Vergleich sorgfältig präparirter Exemplare und kritisch geleitete Culturversuche möglich sein. Unter solchen Verhältnissen kann und soll auch hier nicht daran gegangen werden. Das reiche Materiale aber, welches sich im Laufe der Zeit im hiesigen Garten angesammelt hat, fordert wenigstens zu einer Ordnung desselben heraus, wobei es immerhin geschehen mag, dass die heute leitenden Gesichtspunkte in Zukunft theilweise oder ganz werden aufgegeben werden müssen.

Die älteste Beschreibung einer dieser Formen stammt von Pallas. Sie findet sich in dem Anhang zum II. Band seiner „Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reiches", p. 740 (1773), wozu die Abbildung auf T. B. Fig. 2 des Anh. z. III. Band gehört. Er benannte die beschriebene Pflanze *I. halophila*. Erst 1781 erschien in den Act. Petrop. t. V. p. I, pag. 292 eine von einer Tafel (VIII) begleitete neue Beschreibung von Lepechin, verbunden mit einer neuen Benennung, nämlich *I. Güldenstaedtiana*, so dass der Name *I. halophila* vor der Lepechin'schen Bezeichnung jedenfalls die Priorität hat, wenn man überhaupt beide zusammenziehen will. Mit der Pallas'schen Beschreibung und Abbildung stimmt aber die kleinblüthige, meist auch niederere und vor Allem durch schmal lineare Griffelabschnitte ausgezeichnete Form überein, welche in Red. Lil. 310 als *I. stenogyna* abgebildet und von De la Roche beschrieben wurde. Hieher gehört auch die Abbildung in Bot. Mag. t. 1515 wo Gawler-Ker die Pflanze als *I. stenogyna* zu *Iris spuria* stellt, während er sie später in den Irid. gener. pag. 49 auch unter *I. halophila* Pall. aufführt, allerdings als Form „(b) flore minore, pallidiore". In der Fl. Taur. Caucas. des Marschall v. Bieberstein erscheint sie als var. δ. unter *I. Güldenstaedtiana*. Diese Form ist seit Langem im Wiener botanischen Garten vorhanden. Sie erscheint schon 1820 im Samen-Katalog desselben aufgeführt. Sie weicht durch die angeführten Merkmale ziemlich auffällig von den übrigen Formen ab. Pallas fand die Pflanze am Irtisch im südwestlichen Sibirien, Marschall v. Bieberstein führt sie aus Iberien auf. Exemplare von Regel aus Turkestan und solche von Gebler aus dem Altai, wie sie mir vorliegen, gehören, soweit der Erhaltungszustand einen Schluss erlaubt, hieher. Daran schliesst sich eine Reihe von Formen, welche unter sich nur durch Vorwiegen der weissen oder der gelben Farbe, durch grössere oder kleinere Perigonzipfel und mehr oblongen oder runden Zuschnitt der Platte der äusseren Abschnitte des Perigons von einander abweichen. Die Blüthen sind auch bei den kleinblüthigen Formen grösser, als bei *I. halophila*, und die Abschnitte des Griffels stets in der Mitte deutlich breiter. Der Durchmesser der löffelförmigen Spreite schwankt zwischen 15 und 25 Mm.

Im Allgemeinen sind die Blüthen sehr hellfarbig, die aufrechten inneren Perigonabschnitte oft fast weiss. Eine Scheibe mit schwefelgelb blühenden Individuen war mit der Etiquette *I. atomaria* ver-

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

sehen, ein Name, über dessen Ursprung ich nichts Näheres angeben kann. Diese Formen entsprechen offenbar dem, was Lepechin unter seiner *I. Güldenstaedtiana* verstanden hat. Es ist zugleich die var. *β.* der *I. Güldenstaedtiana* der Fl. Taur. Cauc. von Marschall v. Bieberstein und die *I. spuria β. halophila* des Bot. Mag. 1131. Nach Marschall v. Bieberstein bewohnt diese Art vorzüglich das südliche Russland bis an den Terek, an dessen Ufern sie Güldenstaedt gefunden hatte.

Diesen beiden gelben oder weissgelben Arten stehen zwei andere mit violetten inneren Perigonzipfeln gegenüber, zu welchen eine dritte Art den Uebergang bildet. Es ist diess eine Form, welche nach Grösse und Zuschnitt der äusseren Perigonzipfel, kleinblüthigen Individuen der *I. Güldenstaedtiana* sehr nahe steht, aber eher eine noch kleinere Platte (Durchmesser 13—15 Mm.), tiefer ausgerandete innere Perigonzipfel und relativ kurze Filamente (fil.: ca. 12 Mm., anth.: 15—17 Mm. gegen 14 und 17 Mm. bei *I. Güldenstaedtiana*) hat. Der Nagel der äusseren Abschnitte des Perigons ist trüb olivengrün bis licht braunviolett geädert, während das Geäder der Platte und der aufrechten Zipfel von einem wässerigen Lichtblau ist, welche Farbe gegen die Enden der Abschnitte gewissermassen zerfliesst. Die Pflanze hat verhältnissmässig breite Blätter (bis zu 20 Mm.) und eine Höhe von kaum 40 Cm. Die angegebenen Merkmale lassen sie recht wohl von den übrigen Arten unterscheiden. Der botanische Garten besitzt Exemplare, welche aus Samen gezogen wurden, die Th. Pichler 1882 in der Nähe des Elwend sammelte und andere, welche bereits seit längerer Zeit da sind. Eine Scheibe davon trug auf der Etiquette den Bemerk „Caucasica", womit wohl gesagt sein soll, dass die Pflanze aus dem Kaukasus stammt. Diese Art ist identisch mit der var. *α. livescens* der *I. Güldenstaedtiana* bei Marschall v. Bieberstein a. a. O. p. 42, nur vereinigt der Verfasser damit noch die *I. desertorum* Gawl.-Ker, welche davon zu trennen ist. Marschall v. Bieberstein fand die *I. livescens* am Terek. Demnach scheint sie Cis- und Transkaukasien und das nordwestliche Persien zu bewohnen. Mit *I. livescens* hat, wie erwähnt, Marschall v. Bieberstein auch die im Bot. Mag. 1514 abgebildete und schon im Texte zu t. 1131 genannte *I. desertorum* Gawl.-Ker zusammengezogen. Wenn ich beide trenne, so geschieht es auf Grund des Vergleiches lebender Exemplare. Uebrigens fallen auch an trockenen Pflanzen die Unterschiede noch genug ins Auge. *I. desertorum* ist höher, hat im Verhältniss zur Länge schmälere Blätter; die Blüthen sind merklich grösser, die Platte der äusseren Perigonzipfel ist breiter (circa 18 Mm.) und die inneren Abschnitte sind nicht verkehrt-eiförmig, sondern elliptisch, d. h. ihr grösster Durchmesser fällt in die Mitte und nicht gegen das Ende, welches zudem kaum ausgerandet ist. Endlich ist sie durch die schön licht blau-violette Farbe des inneren Segmentes und des Griffels, durch die tief gold- bis orangegelbe Saumlinie am Grunde der ersteren und die ebenfalls mehr mit blauem Geäder durchsetzten äusseren Abschnitte sehr aus-

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

gezeichnet. Die Antheren, welche nur wenig länger als die Filamente sind (18—15 Mm.) sind von grell orangegelber, von dem Blau der Griffelabschnitte lebhaft abstechender Farbe. Die Pflanze ist mir nur aus Gartenexemplaren bekannt. Nach Gawler-Ker kommt sie in den sandigen Steppen des östlichen Russland vor.

Die letzte hieher gehörige Art ist endlich *I. Sogdiana* Bunge Al. Lehm. Rel. p. 331. (Mém. sav. étr. t. VII. p. 507 [1851]). Während sie Boissier in der Fl. Or. a. a. O. schlechthin als Synonym zur *I. Güldenstaedtiana* zieht, und zwar als „forma floribus caerulescentibus", schlägt sie Baker in Gard. Chron. 1867 p. 583 zu *I. spuria.* Maximowics führt sie dagegen a. a. O. p. 708 als Varietät der *I. Güldenstaedtiana* an, einer ähnlichen Auffassung wie Boissier folgend, indem er sagt: „Solo colore florum a typo distincta". Mir ist die Pflanze blos aus den hier cultivirten Stöcken bekannt, denn ein ebenfalls als *I. Sogdiana* bezeichnetes, getrocknetes Exemplar, das mir aus der turkestanischen Ausbeute Regel's vorliegt, gehört kaum hieher. Charakteristisch für *I. Sogdiana* sind die kleinen, bald runden, bald etwas länglichen, vorne meist ausgerandeten Platten (Durchmesser ca. 12 Mm.) der äusseren Perigonabschnitte, die schmalen oft tief ausgerandeten inneren Segmente (ca. 9 Mm. breit, 42—44 Mm. lang; bei *I. desertorum* dagegen 15—16 Mm. breit und 45 Mm. lang), die schmalen Griffelabschnitte, sowie die lebhafte an *I. desertorum* erinnernde Färbung. Die Pflanze wird ungefähr so hoch wie *I. desertorum.* Nach Maximowics ist das Bergland am Jli und Sarafschan im östlichen Turkestan ihre Heimat.

Die zu der Gruppe der *I. Güldenstaedtiana* gehörenden Arten wären demnach:

I. halophila Pall. — *I. Güldenstaedtiana* Lep. — *I. livescens* M. B. — *I. desertorum* Gawl.-Ker. — *I. Sogdiana* Bunge. Ihr Gebiet umfasst das südöstliche Russland, die Kaukasusländer, Armenien, Iran, die gebirgigen Theile von Turkestan und das angrenzende Land bis zum Thian-Schan und zum südlichen Altai. Innerhalb dieses Verbreitungs-Areales scheint sie sich in reicher Weise zu gliedern. Doch sind vorläufig dem Gesagten entsprechend, darüber nur Andeutungen möglich.

An *I. Güldenstaedtiana* Lep. schliesst sich unmittelbar noch eine Art an, *I. ochroleuca* L. Mant. p. 175 (1773). Obwohl sie schon im vorigen Jahrhunderte bekannt war und in den Gärten nicht selten gezogen wurde, blieb ihre Heimat doch lange zweifelhaft, bis sie von Boissier, Balansa und Anderen in Kleinasien wieder wild aufgefunden wurde. Smyrna, Angora und Tripolis (in Syrien) sind die einzigen bislang bekannten natürlichen Standorte. Da über die Art selbst keine Zweifel herrschen, genügt es bezüglich derselben auf Baker a. a. O. und Boissier a. a. O. p. 129 zu verweisen.

Wie sich *I. ochroleuca* im Westen an das Gebiet der Gruppe der *I. Güldenstaedtiana* anschliesst, so reiht sich an sie selbst wieder weiter im Südwesten der kleine Verbreitungsbezirk einer nahen Ver-

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

wandten, der *I. Monnieri* DC., die bisher nur auf Rhodos und Creta gefunden wurde, während im Osten eine ganz ähnliche Parallelform mit ebenfalls sehr beschränktem Gebiet auftritt, die *I. aurea*[1]) Lindl. in den Thälern Kaschmirs. Bezeichnend ist, dass gerade diese an der Peripherie des gemeinsamen Gebietes liegenden Arten scharf umschrieben sind, während nach der Mitte zu eine Reihe kaum zu entwirrender Formen sich anhäuft.

(Fortsetzung folgt.)

Rosa Herbichiana n. sp.

Von Br. Błocki.

Diagnose: Strauch gross, mit an der Spitze nickenden, schwachbereiften heurigen Trieben, von intensiv dunkelgrüner Farbe der Belaubung. Hauptstamm und heurige Triebe dicht (besonders in der unteren Hälfte) bestachelt; blühende Zweige mit sehr spärlichen kleinen Stacheln bewehrt. Stacheln braun, sehr derb, von eiförmiger Basis, schwach sichelförmig gekrümmt. Blattstiele dicht behaart, mit 4—6 weisslichen gekrümmten Stacheln bewehrt und mit spärlichen Drüsen besetzt. Blättchen mittelgross — an den heurigen sterilen Trieben gross (bis fast 5 Cm. lang) — zu 7, nur an den Blüthenzweigen zu 5, genähert, dickledrig, oberseits dunkelgrün und stark glänzend, unterseits blassgrün und matt, elliptisch, kurz zugespitzt, bis zur gerundeten (am Endblättchen schwach herzförmigen) Basis gesägt, die Blättchenpaare nach unten an Grösse allmälig abnehmend, das unterste Paar zweimal kleiner als das erste. Die Blättchen beiderseits dicht anliegend behaart, unterseits mit stark hervortretenden Hauptnerven. Sägezähne gegen die Spitze der Blättchen zu an Grösse allmälig zunehmend, die unteren sehr schief, anliegend, die oberen dreieckig-eiförmig, kurzgespitzt, abstehend, davon einzelne mit einem kleinen, drüsigbespitzten Zähnchen versehen. Nebenblätter schmal, linealkeilig, unterseits und an den Rändern dicht behaart, an den Rändern überdiess dicht drüsig gewimpert, mit theils vorgestreckten, theils abstehenden, allmälig zugespitzten Oehrchen. Nebenblätter der blüthenständigen Blätter länglichlineal. Deckblätter länglich, bis 8 Mm. breit und stets länger als der mittlere Fruchtstiel, die meisten blättertragend. Blüthen einzeln, resp. zu 3—8 gebüschelt. Die Pedunkeln einzeln stehender Früchte sind 1 Cm. lang; bei gebüschelt stehenden Früchten ist der Stiel der Centralfrucht 7—8 Mm. und die Stiele der Seitenfrüchte 1·5—2 Cm. lang. Früchte mittelgross (die Centralfrucht stets grösser und kürzer gestielt),

[1]) Alle drei zuletzt genannten Arten werden im Wiener botanischen Garten gezogen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 037

Autor(en)/Author(s): Stapf Otto

Artikel/Article: Ueber einige Iris-Arten des botanischen Gartens in Wien. 415-419